Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. Fernsprechanschluß Nr. 8.

Auflage über 5000!

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis:	Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.	Insertionspreis:
durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.	Wochen-Beilagen: Ratgeber des Landmanns. Breisgauer Sonntagsblatt.	die einspaltige Petitzeile oder deren Raum in Stadt u. Bezirk Emmendingen 10 Pfg., außerhalb 15 Pfg., im Reklameteil pro Zeile 30 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 139 — **Emmendingen, Freitag 17. Juni 1904** — Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag — **38. Jahrgang**

Tageskalender.

17. Juni (kath.: Adolf; evang.: Volkmar)

1722. Marlborough, engl. Feldherr, gestorben.
1810. Ferd. Freiligrath, geboren.
1885. Generalfeldmarschall v. Manteuffel, gestorben.

25jähriges Bestehen des deutschen Waisenhauses in London.

Das deutsche Waisenhaus in London oder, wie es mit dem richtigen Namen heißt, die Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Waisenkinder in London feierte dieser Tage sein 25jähriges Bestehen. Das Waisenhaus wurde im Jahre 1879, als Kaiser Wilhelm das Fest seiner goldenen Hochzeit beging, auf Anregung unseres in London wohlbekannten Landsmannes Baron von Schröder von einer Anzahl angesehener Deutscher gegründet und unter das Protektorat des Deutschen Kaisers gestellt. Auch der jetzt regierende Kaiser ist Protektor dieses Waisenhauses. Im März des Jahres 1880 bezog man zwei große Häuser im Norden von London, die man aber damals nur mieten konnte. Das Rauhe Haus in Hamburg stellte die Hauseltern. Am 11. Oktober 1883 hatten sich die Verhältnisse so weit gebessert, daß der Grundstein des Hauses gelegt werden konnte. Innerhalb der 25 Jahre wurden 133 Zöglinge durch die Anstalt in das Leben eingeführt.

Ein deutsches Jubiläum in London: Die Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Waisenkinder feiert ihr 25jähriges Bestehen.

Badischer Landtag.

(Schluß der 100. Sitzung.)

Abg. Ihrig (Dem.) hebt hervor, daß nach den Ausführungen des Ministers die Lehrer noch recht gut ihre Freunde brauchen könnten. Der Regierung könne der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie nicht rechtzeitig für Fortschritte auf dem Gebiete der Schule gewirkt. Die Eingaben des Lehrervereins hätten hier ein reiches Material gebracht. Die Statistik über die Ueberfüllung in den einzelnen Klassen verschiedener Orte spotte jeder pädagogischen Tätigkeit und mache eine solche unmöglich, das nenne man nicht mehr unterrichten, sondern die Schüler „hüten". Eine gewisse Entschuldigung dieser Zustände sei allerdings in dem bestehenden Lehrermangel zu suchen; es mangele aber auch vielfach an Unterrichtsziel, in den mittleren und oberen Klassen genüge die Stundenzahl von 16 doch kaum und auch diese Zahl sei vielfach nicht eingehalten worden. Ein solcher Zustand müsse doch ein dürftiger genannt werden, um so mehr, als die erzieherische Durchbildung besonders not zu leiden habe. Wie kommen wir aus dieser Kalamität heraus? In der Kommission hätten alle Parteien ehrlich das Bestreben gezeigt, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Die erste Forderung sei also die: mehr Unterrichtszeit! wobei die Frage der Halb- und Ganztagschule erst in zweiter Reihe inbetracht komme. Ferner brauche man kleinere Klassen; die Zahl 70 und 100 seien noch zu hoch, hinaus aber vorerst auch nur auf dem Papier. Eine schwere Unterstützungssünde sei es, daß noch heute der alte Volksschullehrerplan bestehe; zur Beseitigung desselben sollte man auch die Volksschullehrer heranziehen. Daß die Mittelschulvorbildung für die Lehrerseminare eine gute sei, habe auch der Oberschulrat zugestanden und in Sachsen habe man damit die schönsten Erfolge erzielt. Die Lehrer wollen ihre Vorbildung auch daher nehmen, wo sie die anderen Beamten herbeziehen. Er sei naturgemäß auch ein Anhänger der sechsklassigen Seminare, die mit der Zeit zur Mittelschulvorbildung führen werde. Redner ist ein Gegner der Seminar-Internate, die dem Massenbetrieb herausbildeten, der dem Unterricht nichts nütze. Zum mindesten sollte man die oberste Klasse vom Internat befreien, um den Uebergang in das öffentliche Leben zu erleichtern. Redner geht des Näheren auf den Lehrplan in den Seminarien ein und befürwortet eine größere Berücksichtigung des Unterrichts in der Pädagogik; wichtig sei auch die Fortbildung der Lehrer durch Anteilnahme an dem Unterricht an den Hochschulen; doch sollte man die Zulassung nicht von Noten abhängig machen, sondern von der Ablegung einer weiteren Dienstprüfung. Des Weiteren tritt Redner ein für eine einheitliche Zentralprüfungskommission für die Seminare. Die Hauptfrage sei die, wie bekommen wir mehr Lehrer? Diese Frage könne nur beantwortet werden durch eine entschiedene Besserstellung der Lehrer. Viel Erbitterung wäre erspart worden, wenn man die Lehrer bei Schaffung des Gehaltstarifs in denselben eingereiht hätte. Auch die Erhöhung der Aktivitätszulage sei zu bedauern. Auf Württemberg hätte der Minister besser nicht hinweisen. (Zuruf Frühauf: das Ideal des Ministers!) Man habe überhaupt nicht nötig, auf andere Staaten hinzuweisen, wo die Verhältnisse vielleicht noch schlechter seien; man solle lediglich die Vergleiche mit den anderen Beamten in Baden heranziehen, dann gelange man von selbst zu dem Schluß, daß die Lehrer zurückgesetzt seien. Einen besonderen Wert müsse er natürlich darauf legen, in welche Klasse die Lehrer eingereihen seien; bei der Finanzlage würde er sich mit G 5 begnügen, obschon es das Richtige sei, die Lehrer den Beamten in G 3 gleichzustellen. Die Lehrer verlangten weiter nichts als Gleichstellung mit den übrigen Beamten; die Regierung sage immer, sie habe kein Geld, sie hatte aber auch in der Zeit der Millionen-Ueberschüsse kein Geld für die Lehrer. Recht traurig seien auch die Verhältnisse auf dem Gebiete der Bezüge der Witwen, die oft mit bitterer Not zu kämpfen hätten, da sie naturgemäß mit 25 Mark monatlich sich nur schwer durchbringen können. (Abg. Frühauf: das Ideal des Ministers!)

Präsident Gönner ersucht den Abg. Frühauf, derartige Zwischenrufe zu unterlassen.

Abg. Ihrig (fortfahrend): Auch in Bezug auf die Werkschätzung der Volksschule hätte er die Regierung dieselbe mehr als Staats- statt als Gemeindeanstalt zu betrachten. Für eine Anstalt, der 95 Prozent unserer Bevölkerung die geistige Ausrüstung verdanken, müsse der Staat Geld haben.

Abg. Fehrenbach (Zentr.) dankt dem Berichterstatter für seinen vortrefflichen Bericht und betont, daß auch die Zentrumsfraktion redlich mitgewirkt habe, die Interessen der Lehrer zu fördern. Als Vertreter seiner Fraktion möchte er in erster Linie die Stellung zur Simultanschule präzisieren. Die Erklärung gehe davon aus, daß das Zentrum die Schule nicht blos als eine Unterrichts-, sondern auch als eine Erziehungsanstalt betrachte, es sei aber auch der Meinung, daß die Grundlage für jede Erziehung nach wie vor die Religion sei. Nur betätige sich die Ausübung der Religion in den verschiedenen Konfessionen und deshalb gliedert sich der Unterricht in der Volksschule auf dem religiösen

---

Hypnotisiert.

Novelle von E. Eiben.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als ich mich abends von meinem Vater verabschiedet, ihm gute Nacht gesagt und mich in mein Kämmerlein begeben hatte, blieb ich am Fenster sitzen und sah, von Walther träumend, hinaus in die von zahllosen Sternen geheimnisvoll erhellte Nacht!

Elf Uhr schlugs vom nahen Kirchturme, mein Herz erbebte von fieberhafter Aufregung. Wie Feuer überflog's meinen Körper. Körper.

Noch eine Stunde, und er kommt! Zu ihm! Zu ihm! Warum säumst Du, rief die Sehnsucht in meiner Seele, das flüchtige Glück zu erhaschen, das Dir noch das Leben bietet? Ich hüllte mich in ein Tuch, schlich leise aus dem Hause und eilte in den Schloßpark, zu dessen Hinterpforte der Leutnant mir einen Schlüssel gesandt hatte. Allmächtig zog's mich fort, mir war's, als würde ich von geheimnisvollen Mächten durch die Nacht dahingetragen, entgegen berauschendem Glück, und doch war auch wieder eine mahnende Stimme in meinem Innern lebendig, und diese Stimme flüsterte: Kehr' um, kehr' um! — Ach, daß ich doch nicht fähig war, dieser Stimme zu gehorchen! Als ich nahe der Königseiche war, vernahm ich Hufgeschlarr und leises Gewieher, dazwischen eine beschwichtigende Stimme.

Walther war schon da. Ich rief seinen Namen im gedämpften Tone in die Nacht hinaus. Gleich darauf stand er vor mir. Ich sank in seine Arme. Er führte mich zu der in der Nähe gelegenen halb verfallenen Kapelle, die uns Schutz gegen den kühlen Herbstwind bot.

Den Ort, wo früher Vater niederknieten, die Seele voll heiliger Glut, entweihten wir durch unsere sündige Liebe. Walther wiederholte das Versprechen, mich zu seiner Gemahlin zu machen.

An demselben Orte hatte ich noch mehrere Zusammenkünfte mit ihm, ohne daß Jemand etwas davon ahnte.

Zu Weihnachten schenkte er mir einen prachtvollen Brillantring.

Ich war über dieses Geschenk glücklich wie ein Kind. Der Ring war mir ein Zeichen dafür, daß Walther auf immer an mich gebunden sei.

Ich verhehle mir keineswegs, daß er, wenn er mich zu seiner Gemahlin erheben wollte, harte Kämpfe mit seinen Verwandten, zumässt mit seinem Vater, dem Grafen Oswald, zu bestehen haben werde.

Daß ich eine geschiedene Frau war, fiel dabei doppelt schwer ins Gewicht.

Ich schrieb an Walther und beschwor ihn, mich öffentlich als seine Braut anzuerkennen und die Hochzeit zu beschleunigen. Auf diesen Brief empfing ich keine Antwort.

Ich schrieb nochmals. Tage vergingen, Wochen. Walther ließ nichts von sich hören. Ich befand mich in einem bejammernswürdigen Zustande. Die Sorge ließ mich nicht mehr schlafen.

„Du hast Deine Selbstachtung verwirkt, wenn er Dich nicht zu seiner Frau macht." rief's in meiner Seele.

Die Rosen auf meinen Wangen verwelkten und das Feuer meiner Augen löschten die Tränen, die ich Tag und Nacht weinte, aus. Mein Vater war ernstlich besorgt um mich, er glaubte, ich sei krank und wollte einen Arzt holen lassen, doch ich litt es nicht. Ich zwang mich, wieder heiter zu erscheinen, wenn ich bei meinem Vater, als er wieder in mich drang, einen Arzt zu Rate zu ziehen, daß ich nach der Stadt gehen wolle, um seinem Wunsche zu willfahren. Ich dachte aber nicht daran, mich zu einem Arzte zu begeben, es sollte dies nur ein Vorwand sei, um Walther besuchen und zur Rede stellen zu können. Ich begab mich in seine Wohnung.

Der Bursche meldete mich an, kam aber gleich darauf mit der Anwort zurück, der Herr Leutnant sei nicht zu sprechen, lasse mich aber schön grüßen und schenke mir einen Tausendmarkschein.

„Ich starrte den Burschen, der mir die Banknote entgegenhielt, wie versteinert an. Wie heraus mußte Walther sein, daß er mich so schnöde abfertigen konnte. O, es war niederschmetternd für mich!

„Du hast's verdient", erklang eine Stimme in meinem Innern. „Warum warst Du so leichtsinnig und vertrautest einem Mann, der als ein Don Juan verschrieen war?!"

„Nehmen Sie doch das Geld", sagte der Bursche mit einem unverschämten Lächeln, wobei er mich frech ansah. „Nicht jeder Verehrer ist so nobel wie mein Herr Leutnant!"

Ich stieß einen Schrei aus, nahm den Tausendmarkschein, zerriß ihn, knüllte ihn zusammen und warf ihn dem Burschen vor die Füße mit den Worten: „So gib ihn dem Leutnant zurück und sage ihm, er sei ein Elender!" —

Der Bursche stand sprachlos da. „Ich wußte all' meine Kraft aufbieten, um nicht ohnmächtig niederzusinken, als ich aus dem Hause wankte.

Ich schlich durch die Straßen wie eine Verfehmte und wagte es nicht, die Augen vom Boden zu erheben. In meinem Herzen schrien alles Gefühl erstorben zu sein.

In diesem trostlosen Zustande langte ich zu Hause an.

Mein Vater war erschrocken, mich kränker als vorher wiederkehren zu sehen. Seinen scharfblickenden Augen entging es nicht, daß mich ein tiefes Seelenleiden ergriffen habe. Er drang in mich, mich ihm gegenüber offen auszusprechen, doch ich fand nicht den Mut dazu.

So vergingen Tage, Wochen im grauen Einerlei!

Ach, ich sehnte mich nach dem Grabesfrieden.

Der Gedanke, diesem elenden Dasein durch Selbstmord ein Ende zu machen, kam mir in Stunden der Verzweiflung immer wieder.

Wenn ich doch vor der Ausführung dieses Gedankens zurückschauderte, so geschah es in der Erinnerung an Dich, meinen einstigen Gatten. Ich wußte, daß trotz allem, was geschehn war, die Liebe zu mir in Deinem Herzen noch glimmte.

Ich bangte, Du würdest mich, wenn Du Alles erfahren solltest, verachten. Alles, nur nicht Deine Verachtung konnte ich ertragen.

Noch immer schwieg ich meinem Vater gegenüber und zitterte vor der Stunde, wo er endlich Alles erfahren mußte.

Das war unausbleiblich.

Wovon die Leute bereits sprachen, ihm, meinem Vater, war es noch verborgen — verborgen bis heute morgen.

Er ging zum Pfarrer und dieser teilte ihm mit, was man einander über mich erzählte. Ich kann mir vergegenwärtigen, welchen Eindruck diese Mitteilung auf ihn gemacht haben muß.

Erst die Scheidung von Dir und jetzt, — ha! ich, seine Tochter, die sein Stolz, sein einziger Trost war, hatte seinen Namen mit Schmach bedeckt.

(Forts. folgt.)

Gebiete nach Konfessionen. Nicht richtig sei, daß durch die konfessionelle Schule der konfessionelle Friede gelitten habe. Für uns in Baden sei diese Angelegenheit im Sinne der Simultanschule gesetzlich geordnet. Und deshalb sage er, es sei etwas anderes, etwas Neues einzuführen, und wieder etwas Anderes, etwas, was seit Jahrzehnten bestehe, wieder aufzuheben. Und so erkläre er, was Zehnter schon ausgeführt und Wacker vor zwei Jahren dargetan, daß das Zentrum die Simultanschule als etwas gesetzlich zu Recht Bestehendes hinnehme und einen Angriff auf dieselbe nicht unternehmen werde. Die Erklärung unterstelle aber auch, daß in der Simultanschule der Religionsunterricht wie bisher gewahrt bleibe, und daß die Rücksichtnahme auf die Konfessionen auch bei der Ausbildung wie Anstellung der Lehrer gewahrt bleibe. Zur Volksschule selbst bemerke er, daß seine Fraktion den Standpunkt einnehme, daß dieselbe eine Gemeindeanstalt sei. Doch halte er es für geboten, daß der Staat die ärmeren Gemeinden in den Schullasten entlaste. Was den Ortsschulrat betreffe, so möchte er doch betonen, daß der Ortsgeistliche der beste Vorsitzende desselben gewesen sei. Die utopistische Anschauung über die Vorbildung der Lehrer, die Universitätsvorbildung verlange, teile er natürlich nicht. Die historische Entwicklung der Volksschule zeige auch, daß die Universitätsbildung nicht notwendig sei, wobei er natürlich nicht sagen wolle, daß die Fortbildung befähigter Lehrer auf der Universität gewiß wünschenswert sei. Die Frage, ob die Realmittelschule oder das Lehrerseminar eine bessere Vorbildung bringe, werde die Praxis zu beantworten haben. Die utopistischen Pläne eines Frühauf, bei dem das Geld für alle möglichen Dinge scheffelweise auf der Straße liege, müsse er zurückweisen. Etwas kümmerlich sei für den Musikunterricht gesorgt, man sollte die Musik als ästhetisches Bildungsmittel nicht unterschätzen; der Lehrer habe den Gesangsunterricht in der Schule und er sei Leiter der Gesangvereine, deshalb sei auch vom praktischen Standpunkt aus der Musikunterricht geboten. Was die Internate betreffe, so halte auch er die Familienerziehung für die beste; aber leider gebe es nicht viele Familien, die sich um die Schüler reißen, dahingegen möchte er die Internatserziehung doch gewissen Pensionserziehungen vorziehen. Der Unterricht in den oberen Klassen der Volksschule müsse allerdings quantitativ vermehrt werden, auch im Interesse der Landwirtschaft. Er billige auch die Einhaltung der Verordnung, die jede Beeinträchtigung des Schulunterrichts verbietet, doch gehe es zu weit, wenn von der Ortsschulbehörde verlangt werde, über jeden einzelnen Fall zu berichten, wo eine Beeinträchtigung des Unterrichts durch eine kirchliche Handlung eingetreten sei. Das sei doch überbureaukratisch und habe auch im Lande große Erbitterung hervorgerufen. Man solle doch nicht die Kinder in der Schule zurückhalten, wenn in einer kleinen katholischen Gemeinde eine Hochzeit gefeiert oder eine Beerdigung stattfinde. In bewegten Worten habe der Vorredner die Lage armer Lehrerwitwen geschildert; auch er bitte hier die Regierung, aus dem Gnadengabenfond Mittel für solche Fälle bereit zu halten; mit Entrüstung müsse er aber den Zwischenruf des Abg. Frühauf zurückweisen, als ob hier von einem „Ideal" des Ministers die Rede sein könnte. Auch er sei für Einreihung der Lehrer in den Gehaltstarif, doch dürfe damit der Gemeindecharakter der Schule nicht angetastet werden. Wenn dies die Absicht der Lehrer sei, so würde er dagegen sein. Die Gehaltsregelung sollte auf dem nächsten Landtag ergiebig erfolgen, damit sei natürlich eine weitere Aufbesserung bei einer späteren Gehaltsrevision ausgeschlossen, das möchte er doch heute schon sagen. Nach dem heutigen Steuerfuß könne man aber auch nicht für ausgiebige Mittel sorgen und so hätten die beiden großen Parteien in der Kommission auch der geplanten Steuererhöhung zugestimmt, da man nicht zuwarten dürfe, bis die Steuerreform komme.

Es wird hierauf die Sitzung um 1/2 8 Uhr abgebrochen.

Morgen 9 Uhr: Fortsetzung.

101. Sitzung der Zweiten Kammer.

Karlsruhe, 16. Juni. Präsident Gönner eröffnet um 9 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch Minister v. Dusch und Regierungskommissäre.

Das Volksschulbudget und die Schulanträge.

Präsident Gönner verliest eine Einladung der Stadt Karlsruhe zur Besichtigung der Rheinhafenanlagen.

Oberschulratsdirektor Arnsperger rechtfertigt den § 49 der Schulordnung über das Einhalten des Volksschulunterrichts, den er nicht jeden Augenblick durch eine Hochzeit oder eine Begräbnis gestört wissen möchte. Nach den Erfahrungen, die der Oberschulrat gemacht, mußte eine Verschärfung der Schulordnung eintreten, um so mehr, als die Verpflichtung der Lehrer, die ausgefallenen Stunden nachzuholen, kaum mehr eingehalten wurde. Ob die Beteiligung der Kinder auf dem Lande an den Hochzeiten und Leichenfeiern eine „schöne" Sitte sei, könne er nicht ermessen, doch halte die Oberschulbehörde dem gegenüber für geboten, die Schulinteressen zu wahren. Bei Aufnahme in die Seminare werde der Lehrermangel nicht in Rücksicht gezogen, sondern die Aufnahmebedingungen streng eingehalten, dabei gebe er, wie schon früher gern zu, daß die Vorbildung der sechsklassigen Realmittelschule genüge. Bei dem Internat und dessen Bedeutung spiele die finanzielle Lage die Hauptrolle, da die Externate sich für die Eltern wesentlich teurer stellten, so daß die erste Frage immer die sei, ob die Schüler in der Anstalt untergebracht werden könnten.

Oberschulrat Dr. Weygoldt verbreitet sich über die Seminarübungsschulen; die Oberschulbehörde anerkenne, daß achtklassige Uebungsschulen auch in Karlsruhe wünschenswert seien, doch hätte es noch an den nötigen Räumlichkeiten gefehlt. An den größeren Seminarübungsschulen würde auch der Versuch gemacht, Hauptlehrer anzustellen. Redner verteidigt sodann den bestehenden Lehrplan der Volksschule, der auch auswärts Anerkennung gefunden, wenn er auch anerkenne, daß er gewisse Mängel besitze und zu sehr in die Details eingehe.

Ein Antrag ist seitens der Abgg. Ihrig und Genossen eingegangen, den Gnadengabenfond für die Hinterbliebenen der Hauptlehrer auf 60 000 M zu erhöhen.

Abg. Wilckens (natl.) erklärt namens seiner Fraktion, daß sie auf dem Bericht des Kollegen Rohrhurst stünden; die gestellten Anträge bedeuteten einen Fortschritt, wenn sie auch noch keinen Abschluß bildeten. Erfreulich sei, daß das Zentrum auch gestern sich auf den Standpunkt der Simultanschule gestellt. Dank rastloser Arbeit des Liberalismus besitze Baden die Simultanschule und diese bilde eine Hauptgarantie für den in unserem Lande bestehenden konfessionellen Frieden. Seine Partei werde stets darauf bedacht sein, daß niemals an der gemischten Schule gerüttelt werde. Wir können es nur bedauern, wenn in anderen deutschen Staaten, insbesondere in Preußen, die tatsächlichen Verhältnisse noch nicht so liegen, daß an eine Realisierung dieses Ideals für absehbare Zeit noch nicht zu denken ist; wir hätten es aber lieber gesehen, daß unsere politischen Freunde in Preußen den prinzipiellen Standpunkt eingehalten, den wir in Baden einnehmen und diesen in den Vordergrund gerückt, statt eine Auffassung kund zu geben, die sich gegen die Simultanschule wendet. Wir werden unter allen Umständen und mit der größten Entschiedenheit an der gemischten Schule festhalten, denn wir sind stolz darauf, daß der Liberalismus es gewesen ist, der in Verbindung mit einer fortschrittlichen Regierung diese Einrichtung geschaffen, dabei stehe seine Partei auf dem Standpunkt, daß auch an den Voraussetzungen der Simultanschule, die Fehrenbach betont, festgehalten werde. Eine Beseitigung des Religionsunterrichts vertrage sich auch nicht mit den Anschauungen weiter Volkskreise. Besser hätte es ihm noch gefallen, wenn Fehrenbach der geistlichen Schulaufsicht nicht noch eine Träne nachgeweint hätte. Die Schulaufsicht sei besser geworden, wenn sie auch eine noch bessere werden könne. (Heiterkeit.) Die Wiederberufung der Geistlichen würde eine Rückkehr zur Konfessionsschule bedeuten. Was die Stellung der Schule betrifft, so wolle auch seine Partei dieselbe als Gemeindeanstalt erhalten wissen; auch seine Partei befürworte die Einreihung der Lehrer in den Gehaltstarif, womöglich nach G 5. Er hoffe, daß das auf dem nächsten Landtag geschehe. (Beifall.)

Abg. Eichhorn (Soz.): Heute werde die wichtigste Frage des Staates beraten, leider besitze man noch nicht die wahre Volksschule, in welcher die gesamte Jugend des Volkes unterrichtet werde. So anerkennenswert die Anträge der Kommission seien, so seien dieselben doch nicht geeignet, einen gesunden Ausbau der Schule einzuleiten. Seine Partei stehe auf dem Standpunkt der Staatsschule, denn die Pflege der Schule müsse Angelegenheit des Staates sein; dem Ortspfarrer und Bürgermeister dürfe man nicht die Sorge um die Schule überlassen, wie es in einer großen Anzahl von kleinen Gemeinden der Fall sei. Wäre die Schule Staatsschule, so sei sie der Kirche sofort entzogen. Dazu möchte er noch betonen, daß für die Staatsschule hervorragende Pädagogen eingetreten seien, in Bayern ja sogar die Führer der Liberalen. Die Hauptfrage sei die, wer trägt die Kosten? Jetzt bezahle der Staat ein Drittel von den auf ca. 10 Millionen belaufenden Schulkosten. Bei der Frage der Schule scheide für ihn die finanzielle Frage tatsächlich aus; diese Millionen auf den Staat zu übernehmen, halte er nicht für ein schlimmes Experiment. Auch er verweise dabei auf die Höhe der Matrikularbeiträge, die wir an das Reich zahlen und die Kulturaufgaben leider zurückweisen. Wir verlangen auch die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel, wir verlangen auch Vermehrung der Lehrer. Seine Partei sei naturgemäß auch Vertreterin des Schulzwanges; die Gemeinden sollten für die Schulgebäude sorgen, der Staat für den freien Unterricht. Mit Recht habe gestern Abg. Ihrig ein Bild des Jammers von der Schule entworfen; ungenügend sei die Zahl der Lehrer, ungenügend aber auch vielfach die Vorbildung der Lehrer. Betonen möchte er, daß mit der Annahme der Anträge der Anfang des Besserns unserer Schulverhältnisse erst gemacht sei; jetzt habe die Volksbewegung einzusetzen; das erste, größte und erstrebenswerteste Ziel sei die Einheitsschule, weil dadurch die besitzenden Klassen gezwungen würden, ganz anders wie heute für die Volksschule einzutreten, denn dann würden die Herren auch für ihre Kinder zu sorgen haben, dann müßte die Theorie des beschränkten Untertanenverstandes aufhören. (Abg. Obkircher: Das ist wieder eine Ihrer verhetzenden Reden!) Das Wort „Hetzrede" störe ihn nicht mehr, es freue ihn aber, daß sich Abg. Obkircher bereits bis zu den Anschauungen Schenkels durchgemausert habe. Mit der Einheitsschule werde auch der Klassencharakter seine Schärfe verlieren. Pestalozzi und Comenius stünden auch auf dem Standpunkt der Einheitsschule. Die Halbtagsschule müsse womöglich beseitigt werden, aber auch bei dieser sei auf dem Lande eine Erweiterung möglich; wenn der Minister auch gewillt sei, eine Besserung eintreten zu lassen, so gehe er doch zu zaghaft vor. Zu bedauern sei, daß die Regierung den fertiggestellten Volksschullehrplan nicht der Kammer vorgelegt habe. Den Religionsunterricht wünsche er im Interesse der Vermehrung anderer Disziplinen aus der Volksschule beseitigt. Mit der Simultanschule sei es nicht weit her; der wirklich liberale Mann verlange die konfessionslose Schule, denn die Grundlage der Erziehung sei nicht die Religion, wie Abg. Fehrenbach gestern ausgeführt habe. Daran dächten leider auch die Nationalliberalen nicht, die sich ja heute für die Beibehaltung des Religionsunterrichts ausgesprochen hätten. Inbezug auf die Lehrervorbildung verlange er ein sechsklassiges Lehrerseminar mit einem gesunden Lehrplan, auch sollte man den Schülern der Realmittelschulen den Zugang zu den Seminaren ermöglichen. Was das Internat betreffe, so sollte dasselbe nach Absolvierung der dritten Seminarklasse aufhören, damit der Lehrer in der Oeffentlichkeit seinen Charakter stählen könne. Inbezug auf die Besserstellung der Lehrer habe die Regierung sehr wenig befriedigende Erklärungen abgegeben und die Sache wieder auf die lange Bank geschoben. Es sei wohl möglich, jetzt schon die Lehrer in den Gehaltstarif G 5 einzureihen; er möchte auch darauf hinweisen, daß in dieser Kategorie Steuerkontrolleure, Schloßkassiere usw. seien. Die Hauptforderung sei, den Lehrer materiell sicher zu stellen. Dies könne nur geschehen mit Annahme des Antrags Frühauf.

Oberschulrat Weygoldt betont, daß der Zugang von Lehrern aus anderen Staaten nur ein geringer sei. Die Schulbehörde sei stets bemüht gewesen, die Schülerzahl in den einzelnen Klassen nach Möglichkeit herabzusetzen. Der Lehrermangel bestehe jetzt, doch änderten sich hier die Verhältnisse oft rasch. Inbezug auf den Lehrplan bemerke er, daß derselbe vorerst im Entwurf vorliege.

Abg. Vorderer (Dem.) weist einleitend auf die hohe Bedeutung der Volksschule hin, die auch auf dem Lande volle Anerkennung finde; auch auf dem Lande habe man volles Verständnis für Reformen auf dem Schulgebiete. Jene alten unverjährbaren Forderungen müßten heute erhoben werden; der Lehrer nehme in der Gemeinde vielfach um deswillen eine fragliche Stellung ein, weil vielfach gesagt werde, an der Erhöhung der Umlagen trage der Lehrer die Schuld; deshalb solle auch er vom Staate bezahlt werden. Auch die jetzige Vorbildung der Lehrer sei vielfach geeignet, dessen Stellung in der Oeffentlichkeit zu erschweren. Der Lehrer gehöre zum Volke, deshalb sollte man auch die Internate abschaffen; geboten erscheine auch die Verlegung der Seminare in die großen Städte. Inbezug auf den Volksschulunterricht befürwortet Redner eine wesentliche Vermehrung der Stunden, denn wie die Schule, so das Volk.

Abg. Schüler (Zentr.) betont, daß jetzt schon auf dem Lande die Volksschule das einzige Bildungsmittel sei; deshalb befürwortet er eine besondere Besserstellung der Lehrer, damit auch tüchtig vorgebildete Lehrer gern auf dem Lande verblieben. Die Schule solle Gemeindeanstalt bleiben, wobei es wünschenswert sei, daß man auch die Wünsche der Gemeinde inbezug auf Anstellung von Lehrern mehr als bisher berücksichtige. Er hoffe auch, daß ärmeren Gemeinden entgegengekommen würde, denn gerade diese würden von den Schullasten schwer betroffen. Das schöne Verhältnis zwischen Gemeinde und Lehrer möchte er aufrecht erhalten wissen; er müsse aber auch den Vorwurf zurückweisen, als ob in den letzten zehn Jahren für die Lehrerschaft nichts geschehen sei; es sei anders und auch viel besser geworden, wobei er die jetzigen Wünsche vollkommen anerkenne. Im Interesse des Landes verteidigt Redner die Halbtagschule; auch der Fortbildungs-Schulunterricht sollte auf die Wintermonate verlegt werden, da in den Sommermonaten die jungen Leute für die landwirtschaftlichen Arbeiten gebraucht würden. Redner erörtert sodann auch den § 49 der Schulordnung, dessen harte Anwendung auf dem Lande schwer empfunden werde, da alte Sitten bei Hochzeiten und Beerdigungen schwer gefährdet würden. Gewiß sollte die ausgefallene Schulzeit wieder eingebracht werden durch Nachstunden. Nicht nur in den Trachten sollte man die alten Sitten und Gebräuche aufrecht erhalten, sondern auch auf dem soeben bezeichneten Gebiete. Deshalb sollte man nicht so rigoros sein. Er sei auch ein Gegner der Schulgeldaufhebung, denn die bemittelten Eltern seien gern bereit, dasselbe zu zahlen und den Unbemittelten würde es erlassen.

Nächste Sitzung: Nachmittags 5 Uhr. Fortsetzung.

Politische Tagesübersicht.

Karlsruhe, 16. Juni. **In der gestrigen Generalversammlung des nationalliberalen Vereins nannte der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Dr. Binz, die vielen Stimmenzersplitterungen eine Disziplinlosigkeit der Jungliberalen. Es entstand heftiger Streit. Die Angegriffenen halten in den nächst Tagen eine öffentliche Protestversammlung gegen dieses Verhalten des Vorstands ab.**

Stuttgart, 16. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat heute bei der Beratung von Volksschulpetitionen über die gescheiterte Volksschulnovelle debattiert und mit 62 gegen 17 Stimmen (Zentrum und 2 Privilegierte) folgende von dem Abgeordneten Haußmann und anderen Abgeordneten der deutschen Partei und der freien Vereinigung eingebrachte Resolution angenommen: „Die Kammer der Abgeordneten überweist, nachdem die Kammer der Standesherren den Gesetzentwurf über das Volksschulwesen zu Fall brachte, den in den Eingaben des württembergischen Volksschullehrervereins und des katholischen Lehrervereins vertretenen Wunsch einer zeitgemäßen Gestaltung der staatlichen Aufsicht über die Volksschulen der königlichen Regierung zur Berücksichtigung und spricht die Erwartung aus, daß es der Regierung gelingen werde, diese Reform gebotenenfalls durch unverweilte Einleitung der Verfassungsrevision zur Durchführung zu bringen." Der Kultusminister erklärte im Laufe der Sitzung, daß die Staatsregierung von ihrem Standpunkte aus gegen die Annahme der Resolution nichts zu erinnern habe. Die Regierung habe alles für die Novelle getan und weise die Verantwortung für etwaige Folgen, die das Scheitern der Vorlage herbeiführen könne, weit von sich. Sie wisse sich mit der Mehrheit dieses Hauses darin eins, daß im Interesse einer notwendigen Entwicklung der Volksschulen auf die Regelung der in der gescheiterten Novelle behandelten Fragen nicht verzichtet werden könne. Sie werde daher auf sie zur rechten Zeit zurückkommen und sich überlegen, ob nicht auch den dringenden Bedürfnissen auf dem Gebiete des Volksschulwesens im Verwaltungswege abgeholfen werden kann.

Frankfurt, a. M., 16. Juni. Das Kaiserpaar, welches heute vormittag in Homburg eintraf, verweilte heute vormittag bei der kleinen Einweihungs-Feierlichkeit auf der Saalburg. Morgen früh trifft das Kaiserpaar um 6 3/4 Uhr mit den übrigen Fürstlichkeiten auf der Saalburg ein, wo es von dem Vorstand des deutschen Automobilklubs empfangen wird. — Dufaux-Schweiz hat die Teilnahme am Gordon-Bennet-Rennen aufgegeben.

Braunschweig, 16. Juni. Wie der Braunschweiger Anzeiger mitteilt, ist der hiesige Divisionspfarrer Schmidt, der bereits zum Nachfolger des Divisionspfarrers Delbrück in Hannover ernannt war, nunmehr zum Feldgeistlichen für das südafrikanische Expeditionskorps ernannt worden.

Berlin, 16. Juni. Laut „Nordd. Allg. Ztg." empfing der Reichskanzler heute eine Abordnung der durch den Herero-Aufstand geschädigten deutschen Ansiedler.

Prag, 16. Juni. Der Landtag ist heute vertagt worden. (Die Tagung hat nur einen Tag gedauert infolge der Obstruktion der Deutschen. D. Red.)

Paris, 16. Juni. Entgegen den gestern verbreiteten Gerüchten sind die bei verschiedenen früheren kongreganistischen Lehranstalten vorgenommenen Haussuchungen zu Ungunsten der betreffenden Institute ausgefallen. Die Polizei soll nämlich Schriftstücke beschlagnahmt haben, welche dartun, daß die Jesuiten fortfahren, Unterricht zu erteilen. Die Affäre wird jedenfalls in der Kammer zur Sprache kommen.

Konstantinopel, 16. Juni. Ein dem armenischen Patriarchen zugegangener Bericht schildert die Situation haarsträubend. Im Bezirke Sassun seien im Laufe des Monats Mai nicht weniger als 3000 Armenier, Männer, Frauen und Kinder von Kurden und Militär getötet worden. Ueber 50 armenische Dörfer sind zerstört. In der Stadt Musch war ein allgemeines Massacre der Armenier nur durch das energische Auftreten aller fremden Konsuln verhindert worden. Nichtsdestoweniger wurde bei sämtlichen armenischen Kaufleuten die Läden demoliert und geplündert. Im Sandschak von Musch dauern die Armenier-Verfolgungen fort.

Sofia, 16. Juni. Infolge erhöhter Tätigkeit der mazedonischen Revolutionäre erließ die Regierung an alle Grenzbehörden die strenge Weisung, das Treiben der Chefs der inneren mazedonischen Organisation zu überwachen und die Bildung von Banden und den Uebertritt nach Mazedonien zu verhindern. Wegen der Explosions-Affäre auf dem Bahnhof Saloniki wurden zwei hiesige Bahnhofsbeamte entlassen.

Washington, 15. Juni. Der amerikanische Generalkonsul in Tanger telegraphiert, der Räuber Raisuli bestehe darauf, daß ihm unumschränkte Gewalt über nicht weniger als vier Provinzen Marokkos übertragen werde, daß drei Mächte, darunter die Vereinigten Staaten von Amerika, Bürgschaft übernehmen, für Durchführung dessen, was ihm der Sultan versprochen. Die weiteren Forderunden Raisulis werden hier als durchaus unerfüllbar angesehen, trotz des Schicksals, von dem die durch Raisuli entführten Personen bedroht sind.

Der Krieg in Ostasien.

Die Russ. Telgr.-Agentur meldet: Um einen Teil der feindlichen Streitkräfte von Port Arthur abzuziehen, ist eine russische Kolonne von Taschitschiao nach Süden vorgeschickt worden. Sie hatte am 14. und 15. d. M. bei Wafangu mit überlegenen japanischen Streitkräften zu kämpfen. Die Japaner hatten sehr große Verluste. Das Ergebnis des Kampfes ist eine Besserung der russischen Position.

Charkow, 16. Juni. Wie das hiesige Amtsblatt meldet, erhielt die Stadtverwaltung von der Regierung Befehl, für die Unterbringung und Beköstigung von demnächst hier eintreffenden 3 bis 4000 japanischen Gefangenen Vorsorge zu treffen, ebenso daß die Stadtverwaltung für Wohnungen für die gefangenen japanischen Offiziere sorge.

Paris, 16. Juni. Nach einer Meldung des Herald aus Söul wurden in der Nähe einer kleinen Insel drei Stunden von Shimonoseki gestern morgen 5 Uhr Schüsse gegen das amerikanische Handelsschiff Ohio abgegeben, an dessen Bord sich der japanische Gesandte Hayaschi befand. Der Kapitän des Wladiwostok-Geschwaders, welches diese Insel passierte, scheint von der Anwesenheit des Gesandten gewußt zu haben.

Ueber den Ausgang des Seegefechtes in der Meerenge von Tsushima liegen hier zwei Versionen vor. Nach japanischen Depeschen wäre es den Japanern gelungen, drei russische Kreuzer zu nehmen, nach Depeschen aus Tschifu dagegen hätten die Japaner den Verlust eine Torpedobootes zu beklagen und wenigstens zwei der russischen Schiffe seien nordwärts entkommen.

Der Herald meldet über das Gefecht bei Wafangien: Die Japaner kämpften in einer Stärke von 20 000 Mann. Die Russen versuchten sie zu umgehen, aber die Japaner verhinderten eine Niederlage, indem sie rechtzeitig ihre Front änderten. Das Gefecht dauert noch fort. Die Zahl der Verluste ist noch nicht bekannt.

London, 16. Juni. Central News berichtet: In dem Gefecht bei Wafangien waren die Russen 40 000 Mann stark. Sie wurden durch eine japanische Division angegriffen, welcher alsbald zwei andere zu Hilfe kamen. Die Russen sollen völlig geschlagen worden sein.

Aus Tokio wird telegrafiert, eine große Schlacht am Motienpaß stehe unmittelbar bevor. Die russischen Streitkräfte werden geschätzt auf 14 000 Mann am Motien-Paß, auf 80 000 bei Liaoyang und 13 000 zwischen Telissu und Kauchialing.

Daily Chronicle meldet aus Tokio: Privatnachrichten zufolge hat der japanische Kreuzer Nitaka in dem Gefecht mit drei Kreuzern des Wladiwostok-Geschwaders schwere Beschädigungen erlitten, jedoch blieb er manövrierfähig.

Morning Post meldet aus Tokio: Bis jetzt sind noch keine Einzelheiten über das Seegefecht an der koreanischen Küste eingegangen. Die Bewegungen der Schiffe sind infolge dichten Nebels und hohen Seeganges sehr erschwert.

Man berichtet aus dem japanischen Generalquartier, daß die beiderseitigen Armeen sich immer mehr nähern.

London, 16. Juni. Wie aus Tschifu telegrafiert wird, ist dort die Nachricht verbreitet, daß die Japaner im Norden eine ernste Schlappe erlitten haben. Die Russen veranstalteten bereits eine große Siegesfeier.

Tokio, 16. Juni. Wie gestern hier eingelaufene Meldungen besagen, hat seit Samstag eine heftige Schlacht bei Funtschou stattgefunden. Die Russen haben tausend Mann verloren. Ihre sämtlichen Feldgeschütze wurden von den Japanern genommen. Die russischen Streitkräfte, 7000 Mann stark, haben darauf am Sonntag den Rückzug nach Norden angetreten.

Tientsin, 16. Juni. 40 000 Russen überschritten gestern den Fluß bei Taschekao.

Niutschwang, 16. Juni. Der Kapitän eines französischen Dampfers, welcher hier einlief, berichtet, er sei unterwegs am Sonntag vor Taku vier großen chinesischen Dschunken begegnet, welche Mannschaften und Geschütze an Bord hatten. Die Europäer der Provinz Petschili seien sehr beunruhigt über die Haltung der Chinesen. General Ma habe sein Hauptquartier in Tungtschau und verlange 10 000 Mann Verstärkungen. Er verfügt angeblich über 40 000 Mann.

Kobe, 16. Juni. Gestern nachmittag hörte man hier fortwährend Kanonendonner. Mehrere japanische Dampfer sind seit einigen Tagen überfällig und man befürchtet, daß sie den Russen in die Hände gefallen sind. Das Erscheinen des russischen Geschwaders hat hier große Aufregung hervorgerufen. Die über den Zusammenstoß umlaufenden Gerüchte widersprechen sich. Es heißt, zwei japanische Handelsschiffe seien in den Grund gebohrt worden.

Vermischte Nachrichten.

Speyer, 16. Juni. Die größte Speyrer Baumwollspinnerei steht in Flammen und dürfte wohl zum größten Teile zerstört werden.

Braunschweig, 15. Juni. Bilse, der ehemalige Leutnant im Trainbataillon Nr. 16 in Forbach, verklagt den Verleger Sattler hier auf Entschädigung wegen des vertragswidrigen Mehrdrucks des Romans „Aus einer kleinen Garnison", ferner auf Entschädigung wegen Verkaufs des Verlagsrechts nach Wien.

New-York, 16. Juni. Zu der Katastrophe auf dem General Slocum wird noch gemeldet: Das Schiff hatte nur wenige Männer an Bord. Kurz nach der Abfahrt entstand Feuer in der Küche oder im Maschinenraum. Die Kinder waren gerade in den Speisesaal zur Verteilung von Eiscrême gerufen. Bei dem Feuerruf lief Alles auf das Deck. Die beiden obersten der drei Decke stürzten ein, wobei viele Personen verwundet wurden. Das Feuer brach plötzlich aus und entzündete im Nu die Kleider der Frauen und Mädchen. Alle Löschversuche waren vergeblich. Der Kapitän steuerte auf das Land zu, aber das Schiff sank, ehe das Ufer erreicht war. Das Wasser war nicht sehr tief, aber es herrschte dort eine reißende Strömung. Fast alle Kinder ertranken. Die Schätzung der Opfer schwankt zwischen 600 und 800. Ueber 200 Leichen sind schon geborgen. Viele Gerettete sind fast wahnsinnig. Ein Polizist rettete 12 Menschen, indem er ebenso oft ins Wasser sprang. Beim 13. Versuch ertrank er selbst. Das ganze Viertel und die Kirche ist in tiefster Trauer. Alle Geschäfte sind geschlossen. Von vielen Familien ist nur ein Mitglied gerettet. Es wird noch Tage dauern, ehe der Verlust genau festgestellt werden kann. Der Kapitän des Dampfers scheint insofern einen Fehler gemacht zu haben, indem er zu weit gegen den Wind fuhr, nachdem das Feuer ausgebrochen war, statt direkt auf das nächste Land zuzusteuern. Der Kapitän und die beiden Lootsen des Schiffes wurden verhaftet. Der Kapitän erklärt, der Maschinist habe seinen Posten verlassen, sonst hätte das Schiff früher gelandet werden können und viele wären gerettet worden. (L.-A.)

New-York, 16. Juni. Nach den letzten Feststellungen sind bis jetzt 483 Tote festgestellt und rund 100 Verwundete. Die Zahl der Vermißten ist noch nicht bekannt. An Bord des Generals Slocum waren im Ganzen 2500 Personen, davon der weit größerere Teil Kinder. Die meisten kamen um, als der Dampfer aufstieß und infolge der starken Erschütterung fast sofort zusammenbrach und sich auf die Seite legte. Es war unmöglich, die Leichen unter dem Schiffsrumpf hervorzuholen. Die Verunglückten waren fast ausschließlich Kinder von Deutschen. In vielen Familien ist nur der Vater am Leben geblieben. In einer Familie sind 17 Mitglieder umgekommen. Die eigentliche Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. Die Bemannung hat sich durchaus feig benommen. Nur der Kapitän blieb bis zum letzten Augenblick auf seinem Platze. Der gerette Pastor Haas, dessen Frau und Tochter verbrannten, erlitt im Hospital einen Nervenschlag. Noch um Mitternacht irrten Familienhäupter nach Angehörigen suchend, durch die Hospitäler. Die Leichen sind noch nicht alle in der Morgue untergebracht, weil der Transport dahin schwierig ist. Das ganze Stadtviertel zwischen Houton, der 8. Straße, der 3. Avenue und der Avenue B, das eine Art Klein Deutschland darstellt, gleicht einer großen Trauerhalle. Es ist kein Haus ohne mehrere Todesfälle. Präsident Roosevelt sandte eine Kondolenz-Depesche.

New-York, 16. Juni. Das letzte Telegramm besagt: Etwa 700 Leichen gefunden und Taucher bringen noch jede Minute einen weiteren Leichnam an die Oberfläche, sodaß die letzte polizeiliche Schätzung auf 1000 nicht zu hoch erscheint.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

Emmendingen, 17. Juni. Machte der Himmel am Mittwoch noch ein recht trübes Gesicht, umso schöner war der gestrige Tag. Auf des Tages Hitze folgte ein recht angenehmer Abend, so recht geeignet sich im Garten aufzuhalten. Was Wunder auch, daß das vom Stadtmusikverein veranstaltete erste Vereinskonzert so zahlreich besucht war. Ueber die Leistungen der Kapelle zu schreiben ist wohl unnötig, da wir von derselben bis jetzt nur vorzügliche Leistungen zu hören bekommen haben. Doch seien aus dem dem gestrigen sorgfältig und sehr gewählt aufgestellten Programm besonders die französische Lustspiel-Ouvertüre v. Jupin und die Kreutzer'sche Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager vor Granada" hervorgehoben. Letzteres, wohl ein bekanntes Stück, verfehlt nie seine Zugkraft. Die lauten Beifallsbezeugungen nach jedem Stück dürften der Kapelle als Beweis gelten, daß das Publikum von dem Gebotenen voll befriedigt war. Hoffen wir daß bald ein weiterer Musikabend folgt. Recht auffallend war gestern die starke Vertretung der Kapelle, offenbar hat sie in letzter Zeit Zuwachs erhalten, wozu wir nur gratulieren können.

Mußbach, 17. Juni. Die Spar- und Darlehkasse Freiamt hält am Sonntag, den 19. d. M., nachm. 2 Uhr, in der Krone hier ihre Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Bekanntgabe der Rechnung vom Jahre 1903. 2. Entlastung des Rechners und Vorstandes. 3. Verwendung des Reingewinns. 4. Wünsche und Anträge. Die Rechnung liegt beim Rechner zur Einsicht auf.

* **Kenzingen**, 15. Juni. Nächsten Sonntag, den 19. d. M., findet, wie schon vor kurzem erwähnt, eine gemeinsame Turnfahrt des Breisgauer Turngaues nach Kenzingen statt. Vormittags 7 Uhr 40 erfolgt vom Bahnhofe in Emmendingen der Abmarsch der verschiedenen Vereine. Um 1/2 12 Uhr kommen dieselben in Kenzingen an. Nachmittags 2 Uhr findet durch die Hauptstraßen der Stadt ein Festzug statt, dem sich ein volkstümliches Wetturnen auf dem geräumigen Schulhofe der Volks- und Realschule anschließt. Nach Beendigung des Wetturnens folgen Spiele und Kürturnen. Abends 6 Uhr findet die Preisverteilung statt. Ein Bankett im Löwensaale bildet den Schluß der Veranstaltung. Es wäre erfreulich, wenn recht viele Freunde der Turnerei durch Besuch des Festes ihr Interesse an der Turnsache betätigen würden. Gut Heil!

Kenzingen, 16. Juni. Heute früh ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 13jährige Knabe des Zimmermeisters Engler ging zu den Restaurationsarbeiten der kath. Kirche und machte am Gerüst der Gypser Leibesübungen. Dabei überstürzte er und fiel durch die Choröffnung auf den Fußboden des Langhauses herab, wo er bewußtlos liegen blieb. Ohne wieder zum Bewußtsein zu kommen, verschied er bald darauf im elterlichen Hause. Man bringt der schwergeprüften Familie allgemeine Teilnahme entgegen.

z **Ettenheimmünster**, 15. Juni. Daß der Fuchs ein sehr gefährlicher Räuber ist, beweist wieder nachstehender Fall. Der Jagdpächter des Ringsheimer Hochwaldes hörte morgens in der Frühe im sog. Nesselbach ein Reh fürchterlich klagen und da er vermutete, daß hier etwas nicht in Ordnung war, ging er rasch dem Gekläge nach. Als er in die Nähe gekommen, bemerkte er, daß ein Fuchs mit einem Rehkitz in den Fängen den steilen Hang hinauf ging, verfolgt von der alten Gais, die mit den Läufen von Zeit zu Zeit auf den frechen Räuber loshieb, um ihm ihr Junges abzujagen. Ein wohlgezielter Schuß und Reinecke (eine alte starke Fee) lag am Boden. Leider war auch das Kitz nicht mehr zu retten, denn es gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und war nach einigen Minuten verendet. Deshalb, ihr Waidmänner, schaut zur Jetztzeit besonders nach euren Revieren und geht den Füchsen eifrig auf die Fersen; wer das nicht tut, schadet sich und das Wild wird trotz aller sonstigen Pflege nicht aufkommen. Das wirksamste Mittel ist: Giftbrocken legen! Waidmanns Heil!

G **Vom Kaiserstuhl**, 16. Juni. Endlich haben wir das ersehnte Traubenwetter, nur noch einige Tage Sonnenschein und die Reben haben schön verblüht. Im Allgemeinen steht es mit den Weinbergen gut, denn der Ansatz ist teils ein reicher und schöner, und das ist der erste Schritt zu einem guten Herbste. Zu bedauern ist nur — und hier in diesem Punkte ist der geplagte Rebbauer nicht zu beneiden — daß er einen großen Teil seines letztjährigen Herbsterträgnisses noch in seinen Fässern bergen muß, statt das baare Geld dafür in Händen zu haben, denn mit was soll der Bauer bezahlen, wenn die Ware im Keller liegen bleibt. Die Schuld mag einzig darin liegen, daß es eben immer noch zu viel Weinschmierer gibt, denen man nicht recht beikommt oder beikommen will und es wäre im Interesse unseres geplagten Bauernstandes gelegen, daß man mit größter Strenge und unnachsichtlich gegen die Weinpanscher vorginge.

Freiburg, 15. Juni. (Strafkammer.) Der bereits mehrfach vorbestrafte, 68 Jahre alte Kaufmann Karl F. von Kollnau hat sich wegen Betrugs zu verantworten. Es sind dem Angeklagten mehrere, teils vollendete, teils versuchte (6) Betrügereien zur Last gelegt. Unter dem Vorgeben, selber ein wohlhabender Mann zu sein, im Besitze eines amerikanischen, zu 22000 Dollars taxierten Anwesens, eines eigenen Hauses in hiesiger Stadt usw. pumpte er lt. Frb. Bote auch eine Anzahl Leute an, zum Teil mit recht gutem Erfolg, er bekam z. B. 125 Mk., 135 Mk. usw., zum Teil blieb es auch beim Versuch. Das Urteil lautete auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und drei Monaten, 1440 Mk. Geldstrafe, eventuell weitere 192 Tage Zuchthaus, abzüglich von 2 Monaten Untersuchungshaft, und zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

M. H. Buchholz, 16. Juni. Gottlob, die Sonne sendet uns heute früh schon reichlich ihre goldene Strahlen und wolle Gott, daß der blaue Himmel wenigstens doch wieder einige Tage über uns lacht, damit wir den so reichen Futtersegen bergen können. Wie gerne und freudig geht der Bauersmann zu der jetzigen schweren Arbeit, wenn der Himmel ihm dabei zur Seite steht und wie leicht und rasch arbeitet er, wenn dies der Fall ist. Und nicht allein das, die Qualität des Futters ist eine ganz andere und hat einen weit höheren Nährwert, wenn es gut in die Scheune kommt. Verdrießlich wird der Bauersmann dagegen, wenn es während der Heuernte unbeständiges Wetter ist, denn nicht allein das Futter verdirbt, sondern auch die Arbeit ist eine doppelte und dreifache. Und da ist es schlimm, besonders da es den Bauern an Arbeitskräften fehlt, auch wenn sie das Bierfaß hinter den Arbeiter stellen, denn es fällt keinem Arbeiter mehr ein, auf das Land zu gehen, lieber stehen die arbeitslosen Leute an den Straßenecken der Städte herum und — lassen sich unterstützen. Traurig für den Landmann, aber wahr!

Vom Fuße des Kandels, 15. Juni. Unsere Landwirte beklagen sich hierorts vielfach, daß ihnen durch Füchse die Hühner weggeholt werden. Um nicht vollständig um den Geflügelbestand zu kommen, haben einige bereits zum Schutze in ausgedehnten Strecken Drahtumzäumungen um ihr Anwesen anbringen lassen. Wenn man in Betracht zieht, daß die Geflügelzucht in unserer Gegend für den Landwirt eine gute Einnahmequelle bildet und auch vom Kleinbauer mit Erfolg betrieben werden kann, so wäre am Platze, wenn vonseiten der Jagdpächter den Füchsen mehr nachgespürt würde; denn dieser Wildschaden ist denn doch noch ein beträchtlicher, als wenn ein paar Rehe irgendwo in einem Klee- oder Ackerfeld etwas Futter wegnaschen. Wir wissen wohl, daß dem Meister Reinecke nicht so leicht beizukommen ist; aber zur Verminderung dieses Raubwildes könnte doch mehr geschehen, wie bisher. Mancher Schaden und Verdruß könnte dadurch den Landwirten erspart bleiben.

= **Siensbach** (bei Waldkirch), 15. Juni. In der heute früh abgehaltenen Gemeindeversammlung wurde auf Antrag der Gemeindebürger der Beschluß gefaßt, vorbehaltlich der Staatsgenehmigung sich von der Distriktskrankenkasse Unterelzthal (Verrechnung Bleibach) loszutrennen und eine eigene Ortskrankenkasse zu gründen. Der im bisherigen Verbande geleistete Betrag belief sich pro Arbeitstag auf 4 Pfg.; man hofft in Zukunft mit 2—3 Pfg. wegzukommen.

Handel und Verkehr.

♂ **Waldkirch**, 16. Juni. Der heutige Schweinemarkt war wegen der z. Zt. stattfindenden Heuernte nur schwach besucht. Es waren im ganzen nur 46 Stück Läufer und Ferkel vorhanden, die sämtlich verkauft wurden. Es wurden sehr gute Preise erzielt.

Ettenheim, 15. Juni. (Wochenmarkt.) Das Pfund Butter 90 Pfg. bis 1 Mk., 2 Stück Eier 11—12 Pfg. — (Rindviehmarkt.) Aufgeführt 44 Stück Großvieh. — (Schweinemarkt.) Aufgeführt 288 Stück Ferkel. Durchschnittspreis das Paar 82 Mark. Alles verkauft.

Druck und Verlag der Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Geschäftsinhaber K. Eppig u. M. Zundel jr. Verantwortlich für die Redaktion: Otto Teichmann in Emmendingen.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt von der Firma **E. P. Ringles Verlag, Berlin C. 54** betr. Kochbuch bei, worauf wir die geehrten Hausfrauen aufmerksam machen.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen versteigert am

Montag, den 20. d. M., vormittags 9 Uhr,

im Rathause:

Ca. 4 ar Gelände (Bauplatz) in der Kohlschwärze, an neuanzulegender Verbindungsstraße zwischen Schwarzwald- und Landstraße,

sowie

ca. 1 ar 10 qm Geländestreifen (Bauplatz) allda.

Situationsplan kann auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Emmendingen, den 16. Juni 1904.

Das Bürgermeisteramt:
A. Rehm.

Bekanntmachung.

Die **Stadtrechnung**, sowie die **Rechnungen des Hospitals, der Realschule, der C. W. Berger'schen Stiftung und des Diakonathausbaulastenablösungsfonds für das Jahr 1903** sind gestellt und liegen gemäß § 154 der Gemeindeordnung und § 62 der Rechnungsanweisung vom **18. d. Mts. an 14 Tage** lang zur Einsicht der Gemeindesteuerpflichtigen im Ratszimmer öffentlich auf.

Emmendingen, den 16. Juni 1904.

Der Gemeinderat:
A. Rehm.

Erbenaufruf.

Stabhalter Johann Jakob Rist, gestorben zu Emmendingen am 29. September 1804, hinterließ eine eheliche Tochter Magdalena Rist, Ehefrau des Landwirts Georg Gerber in Emmendingen.

Die ehelichen Kinder derselben sind:

1) Luise Gerber, geb. 2. Februar 1833,
2) Karl Friedrich Gerber, geb. 27. Oktober 1834,
3) Maria Friederike, geb. 27. Juni 1836,
4) Maria Magdalena Gerber, geb. 7. Juli 1838,
5) Wilhelm Friedrich Gerber, geb. 14. Juni 1840.
6) August Gerber, geb. 17. Dezember 1845,
7) Ernestine Christine, geb. 16. April 1848,

sämtlich in Amerika, an unbekannten Orten abwesend.

Alle diejenigen, welche sichere Kenntnis von dem Leben und Aufenthalt, oder dem Ablebensort und Zeit der genannten Personen oder deren ehelichen Abkömmlinge besitzen, werden veranlaßt, während dreier Monaten hierüber Mitteilung anher gelangen zu lassen. 1912

Emmendingen, 15. Juni 1904.

Gr. Notariat I.

Aufruf.

Der 27. Mai d. Js. war für die Bezirke Meßkirch und Stockach eine schwere Heimsuchung. Ein Wolkenbruch von seltener Heftigkeit verwandelte in kürzester Zeit kleine Bachläufe in reißende Fluten, deren Gewalt nichts zu widerstehen vermochte. In einzelnen Gemarkungen stürzten verheerende Waldbäche zu Tal, die sich mit elementarer Gewalt Bahn brachen. Zahlreiche Straßen, Brücken, Wege, Wehre und dergl. wurden zerstört, Häuser weggeschwemmt oder derart beschädigt, daß sie abgetragen werden müssen. Enorm ist auch der Schaden an Fahrnissen, insbesondere wurde eine Menge von Waren vernichtet oder verdorben und zahlreiches Holz weggeschwemmt.

Unberechenbaren Schaden hat ferner die Landwirte zum Teil ganz armer Gemeinden betroffen, deren Hoffnungen auf ein gesegnetes Jahr in wenigen Stunden vernichtet wurden. Vielfach ist der Schaden auf den Feldern ein dauernder.

Besonders schwer heimgesucht wurden im Amtsbezirk Meßkirch die Amtsstadt und die Gemarkungen: Altheim, Bietingen, Buchheim, Göggingen, Gutenstein, Hausen i. T., Heudorf, Kreenheinstetten, Krumbach, Leibertingen, Menningen, Neidingen, Nusplingen, Oberglashütte, Stetten a. k. M., Unterglashütte und Wasser; im Amtsbezirk Stockach die Amtsstadt und die Gemarkungen Hindelwangen, Hoppetenzell, Nenzingen, Wahlwies und Zizenhausen.

Reichliche Hilfe tut not. Wir richten an alle mitfühlenden Menschen die dringende Bitte, durch Geldspenden uns in die Lage zu setzen, den wirklich Hilfsbedürftigen beizuspringen.

Zentralsammelstellen sind die Großh. Bezirksämter Meßkirch und Stockach.

Meßkirch-Stockach, den 31. Mai 1904.

Das Hilfskomitee.

Auch die Expedition der „Breisgauer Nachrichten" ist bereit, Geldspenden entgegen zu nehmen und dieselben abzuliefern. Ueber die Spenden werden wir öffentlich quittieren.

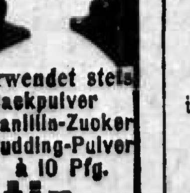
Fertige Herren- und Knaben-Kleider

in allen Preislagen und grosser Auswahl. 1749

Anfertigung nach Mass.

Franz B. Stephan, Unterlinden 2, **Freiburg i. Brg.**

Ein heller



verwendet stets Backpulver Vanillin-Zucker Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Dr. Oetker's Fructin

1 Pfd. für 45 Pfg. giebt 600 gramm feinsten Tafel-Honig. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zur bevorstehenden Gebrauchszeit empfehle

Hand- und Rücken-Schwefler Rebspritzen

in nur besten Fabrikaten und zu billigsten Preisen. 1395

Hermann Falk,
Eisenhandlung,
Emmendingen.

Blutstockung bh. Niemann Hamburg, Neumünsterstrasse 26.

Stadt-Musik-Verein Emmendingen
Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr,
Frühschoppen-Konzert
Brauerei Karcher.
Nachmittags 3 Uhr
Konzert
bei Vereinsmitglied C. Jenne „zum Bären".
Eintritt frei.

Ring- u. Stemmklub „Alemannia"
Emmendingen.

Den verehrl. Mitgliedern zur Nachricht, daß jeden Mittwoch und Samstag von 8 Uhr ab im neuen Lokale
Gasthaus zum „Engel"
die Uebungen wieder regelmäßig stattfinden. Daselbst werden Neuaufnahmen entgegengenommen.
Um zahlreiche Beteiligung an den Uebungsabenden wird gebeten.
1913 Der Ring- u. Stemmwart.

Perrücken Toupet, Scheitel Zöpfe sowie alle moderne Stirnfrisuren werden unter Garantie für saubere Arbeit u. gutes Passen in meinem Atelier angefertigt. Reparaturen an Haararbeiten prompt und billig. Auf Wunsch erfolgt persönl. Besuch. Durch langjährige Tätigkeit in der Branche bin ich in der Lage, den höchsten Ansprüchen gerecht zu werden.

Carl Unverzagt, Perrückenmacher-Meister
Freiburg i. B., Merianstr. 13.

Reichs-Post-Bitter
ist der billigste und bestbekömmlichste
Bitter-Likör
der im Handel vorkommt.
Hiervon allein bis heute über 800,000 Liter zum Versandt gebracht.
Circa 2000 Verkaufsstellen in Deutschland.
Alleinige Fabrikanten:
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne, Homburg v. d. H.
Gegründet 1843.

A. S. Dietler Nachf.
Kaiserstrasse 88. **Freiburg i. B.** Neben der Burse.
übernimmt für guten Sitz und Haltbarkeit seiner **Glacés-Stoff-Handschuhe** die vollste Garantie, weil selbst die billigsten Preislagen erstklassiges Fabrikat sind.
Stets das Neueste in Herrencravatten.

Messer und Scheeren
aller Arten
bezieht man am billigsten und besten von 29
Julius Werner, Chir. Instrumentenmacher u. Messerschmied
Freiburg, Belfortstr. Nr. 5.
Täglich Feinschleifen und Vernickeln.

Viele Kranke
leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen &c. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.**
Auskunft über ein ganz hervorragendes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung gern an Jedermann kostenlos
Conr. Schmitz II, Godesberg a. Rh.

Deutsche, nordische u. amerikanische
Fußboden-Hobelriemen
sowie
Fußsockel, Stabbretter, Türverkleidungen &c.,
ferner:
forl., eich. u. tannene Schnittwaren
empfiehlt billigst
G. Hassler, Holz-Handlung
Emmendingen.

Schwetzinger Spargel
versendet jedes Quantum zu Marktpreisen unter Nachn. 1648
Carl Sommer,
Fr. Lukans Nachfolger,
Heidelberg.

Beginn unseres
Sommer-Räumungs-Verkaufs
Donnerstag, den 16. Juni
mit bedeutender Preisermässigung. 1911
Gasser & Hammer
Freiburg i. B.
103 Kaiserstrasse Kaiserstrasse 103.

Für Hühneraugenleidende etc.
Vielseitig ausgesprochenem Wunsche nachkommend, bin ich nochmals auf einige Tage nach **Emmendingen** zurückgekehrt, was ich hiermit ergebenst anzeige. — Ich bin anwesend im
Gasthof zum Adler
aber nur bis Montag abend, den 20. d. Mts.
Sprechstunden von vormittags 9 bis abends 7 Uhr (Sonntags bis 3 Uhr). Privatzimmer im 2. Stock. Auf Wunsch komme ich in die Wohnung.
Fr. Hornberger, Chiropodist.

Spar- und Darlehenskassen-Verein Malterdingen
eing. Gen. mit unb. Haftpflicht. 1916
Bilanz und Mitgliederstand auf 31. Dezember 1903.
1. Bilanz:

a) Aktiva	313 972,72 Mk.
b) Passiva	311 726,18 Mk.
Mithin Reingewinn	2 246,54 Mk.

2. Mitgliederstand:

1. Auf 1. Januar 1903	163
2. Zugang im Jahre 1903	8
3. Am Ende des Jahres 1903	171
4. Abgang mit Jahresschluß	4

Karl F. Keller. Mich. Leonhardt.
Joh. Obrecht. Gottl. Obrecht. Wilh. Schmidt. Fried. Huber, Rechner.

Lehrling.
Wir suchen für unser Bureau per August oder September einen ordentlichen jungen Mann mit guter Schulbildung.
Druck- u. Verlags-Gesellschaft
vorm. Dölter, Emmendingen.

5000 Mk. jährlich
u. mehr können energische Herren auch nebenberuflich und leicht verdienen. Sehr geeignet für Versicherungsbeamte. 1909
„Union"
Bankeffekt.- u. Commerzhaus
Mannheim.

Ordentliches, gewandtes
Mädchen
findet als Einlegerin bei guter Bezahlung dauernde angenehme Beschäftigung.
Druck- u. Verlagsgesellschaft,
vormals Dölter, Emmendingen.

Windenreuthe.
Im Neubau von Bertha Merkel, 2. Stock, **Wohnung, 3 Zimmer, Küche mit Wasserleitung, Speicher, Keller, Holzremise, etwas Garten**, auf 1. August 1910
zu vermieten.
Näheres daselbst.

Ein jg. Mädchen
vom Lande als Stütze der Hausfrau sofort gesucht. Das **Kochen** kann erlernt werden. Gute Behandlung. Hoher Lohn und Reisevergütung.
Rest. zum Grüßelhorn in Lahr.

Möbliertes
Zimmer
ist zu vermieten. 1893
Emmendingen, Gartenstr. 12.

Zu vermieten:
Schöne Wohnung mit 6 Zimmern und Zubehör, sowie Stallung, Hof und Garten per 1. Oktober. Schriftliche Offerten erbeten unter Z. Nr. 1907 an die Expedition d. Bl.

Wilh. Zopff
Buchhagent u. Bücherrevisor
Emmendingen.
Revision, Abschluss, Beitragen, Ordnen, Neuanlage etc. von Buchführungen jeden Systems.
Stellung von Vormundschafts- und Privat-Rechnungen.
In Endingen jeden Montag von 9 bis 3 Uhr Lindenplatz 326.

Während der Sommer-Saison!
vom 1. Juni bis 1. Oktober
gewähre ich auf sämtliche
Freiburg i. Br. **Stickereien** Kaiserstr. 144
10% u. 15% Rabatt
Gustav Hauck
Spezialgeschäft für moderne Handarbeiten
144 Kaiserstr. Freiburg i. B., Kaiserstr. 144
gegenüber dem Landgericht.

Zu verkaufen:
Kübelpflanzen, 1 Oleander, 2 Granaten, alle sehr schön und groß, 1 Lorbeer-Pyramide, Prachtexemplar, 1 großer Feigenbaum und andere. 1914
Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Ein Croquettspiel
für 8 Personen, ganz neu, Buxbaumkugeln, sehr schön (Gewinn), ist, da für den Gewinner wertlos, billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Zu verkaufen:

1 großträchtiges
Erstlings-Mutterschwein
sowie 1 großträchtige
Kuh

(das dritte Kalb) bei 1892
Gottlieb Bühler, Säger, Brettenthal.

Ein älteres, jedoch noch gut erhaltenes 1671
Fass
von 30 Hl. ist billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Seine selbstgezogenen
Weine
zu 32, 36, 40 und 50 Pfg. per Liter empfiehlt 1789
Oekonom A. Rist,
Emmendingen.

Salami,
garantiert Ia. hart geräuch. Ware, liefert bei größerer Abnahme zu Mk. 1.30 per Pfund gegen Nachn.
Joseph Frank, Wurstfabrik,
Hüfingen. 1335

Käse-Abschlag
ist eingetreten.
Vers. gute, halb, gelbschn., 3/4 reife
Backsteinkäse
das Pfd. zu 28 Pfg. Bei Abnahme von 40 Pfd. gegen Nachn.
Fette schmackhafte Schweizerkäse
bei 25 Pfd. das Pfd. zu 60 Pfg.
„ 12 „ „ „ „ 65 „
Viele Anerkennungen über reell gel. Käse. 1213
G. H. Oettle, Konstanz
Käsehandlung.

Radlerklub „Hochburg"
Emmendingen.
Sonntag, 19. Juni cr.
mittags 3½ Uhr
Klub-Ausfahrt
nach
Sexau-Stande-Reichenbach.
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen 1920
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein
Emmendingen.
Jeden Freitag abend
Zusammenkunft
von 9 Uhr ab im Nebenzimmer der Brauerei Bautz. Mitglieder und Freunde sind höfl. eingeladen.

Männer-Riege
Emmendingen.
Heute Freitag abend von ½9 Uhr an
Turnen
im Rubin'schen Garten.
Zusammenkunft präzis 8 Uhr in der Turnhalle.

Englischen Unterricht
für Anfänger u. Fortgeschrittene durch englische Dame.
Probestunden frei. 1623
Anmeld. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wegen hohen Alters verkaufe ich mein in Inzlingen, Amt Lörrach, gelegenes
Schloßgut
bestehend aus einem aus Stein erbauten Hause mit 20 hohen geräumigen Zimmern, 2 Salons u. einigen Küchen, umgeben von 38 Morgen Feld und Wiesen, schönen schattigen Gärten mit ertragreichen Obstbäumen, sowie einem Fischweiher. Dasselbe eignet sich zu einem Herrschaftssitz oder auch vermöge seiner schönen gesunden Lage (Waldesnähe) zu einem Kurhaus. Das Schloß wird auch ohne Gelände verkauft. Alles Nähere durch den Eigentümer **Jakob Saner**,
Inzlingen. 1744

Durch Gelegenheits-Kauf bin ich in der Lage, meine geehrte Kundschaft mit
Perl-, Blätter- u. Palmkränze
bestens und billigst zu bedienen. Perlkränze von 1 Mk., Blätter- und Palmkränze von 80 Pfg. an.
Ludwig Sauter,
Gärtnerei, am Bahnhof
Emmendingen.

Union-Wichse
(vormals Krauss-Cilnz)
ist und bleibt die beste!
In Schachteln u. Dosen überall vorrätig!
Fabrik: Union Augsburg.

Fahrräder- u. Nähmaschinen-Reparaturen
werden fachmännisch und unter Garantie prompt und billigst besorgt durch 1793
Emil Hirsch
Reparaturwerkstätte
Emmendingen
Telefon Nr. 49.

Fliegenpapier
empfiehlt
Druck- und Verlagsgesellschaft
vormals Dölter, Emmendingen.

Feinstes gemischtes
Obst
per Pfund 45 Pfg.
Aepfelschnitze
per Pfund 40 Pfg.
Dampfäpfel
Zwetschgen
empfiehlt
Aug. Hetzel
Emmendingen.

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. **Auflage über 5000!** Fernsprechanschluß Nr. 8.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.
Wochen-Beilagen: Ratgeber des Landmanns. Breisgauer Sonntagsblatt.

Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum in Stadt u. Bezirk Emmendingen 10 Pfg., außerhalb 15 Pfg., im Reklamenteil pro Zeile 30 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 140 1. Blatt. **Emmendingen, Samstag 18. Juni 1904** **38. Jahrgang**
Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag

Tageskalender.

18. Juni (evang.: Arnulf; kath.: Markus.)
1675. Schlacht bei Fehrbellin.
1757. Schlacht bei Kolin.
1815. Schlacht bei Waterloo.
1815. General v. d. Tann, geb.
19. Juni (kath.: 4. S. n. Pfingst.; evang.: 3. S. n. Trin.)
325. Konzil zu Nicäa, eröffnet.
1782. G. Schwab, Dichter, geboren.
1867. Kaiser Maximilian von Mexiko wird erschossen.
1902. König Albert von Sachsen, gestorben.

Schreckliche Brandkatastrophe auf einem Dampfer in New-York, an 1000 Personen verunglückt.

Auf dem East River bei Hellgate (Höllenpforte) hat sich eine furchtbare Brandkatastrophe abgespielt. Der Dampfer „General Slocum" wurde ein Opfer der Flammen. Von den Passagieren, meistens Frauen und Kinder der deutsch-lutherischen Sankt Markus-Gemeinde, verbrannten und ertranken der größte Teil. Das Feuer entstand kurz nach der Abfahrt gegen-

über der Mündung des Harlem-Flusses im Long-Island-Sund. Ein Bootsmann fuhr bei den Hellegatefelsen auf das brennende Schiff zu, wurde aber wegen des herrschenden Qualmes nicht bemerkt. Inzwischen fuhr der Kapitän mit dem brennenden Schiffe immer gegen den Wind weiter, anstatt den Dampfer an Land zu setzen. Endlich bei der Northbrother-Insel steuerte er dem Land zu. Doch nun war es zu spät. Der Dampfer versank, ehe das Land erreicht war. Das ganze Viertel um die Sankt Markus-Kirche ist in tiefer Trauer, alle Geschäfte sind geschlossen. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festzustellen. Die Angaben schwanken zwischen 600—1000 Personen.

Politische Wochenrundschau.

Deutsches Reich.

Die Zweite badische Kammer

hält jetzt jeden Wochentag eine Vollsitzung. Die freien Tage für Kommissionsberatungen sind nur noch eine schöne Erinnerung. Eile ist aber auch nötig, denn die Redseligkeit ist immer noch nicht merklich im Abnehmen und die Zeit, die den Schluß oder die Vertagung erheischt, ist nahe. Zur Zeit stehen das Volksschulbudget und die Anträge hierzu von neuem zur Beratung und entfesselten eine wahre Redeflut. Vor Pfingsten waren die Gegenstände auf Antrag des freisinnigen Abgeordneten Frühauf abgesetzt worden, da dieser nach der Bewilligung eine oberflächliche Behandlung der verschiedenen Schulanträge befürchten.

Der bureaukratische Geist,

welcher das Volk von der Wiege bis zum Grabe bevormunden möchte, ist auch schuld, daß die sogenannte Kurpfuschervorlage eine „verpfuschte Vorlage" geworden ist. Der Landtag hat sie denn auch nicht angenommen, sondern an die Kommission zurückverwiesen. Die Absicht, den Schwindlern ein Ziel zu setzen, welche Unglückliche und Einfältige, hauptsächlich auch Geschlechtskranke, ausbeuten wollen, ohne ihnen zu helfen, war gut. Die Kurpfuschergesetzvorlage war aber so dehnbar abgefaßt, daß auch berechtigte Heilbestrebungen vonseiten der Laien mit getroffen worden wären. Auch wären die Zeitungen, welche die Heilinserate nicht immer prüfen können, ständig in Gefahr einer Anklage gewesen. Mit Recht hat deshalb die Kammer die Vorlage zur Klärung an die Kommission zurückverwiesen. Lieber gar kein Gesetz als ein zu weit gehendes!

„Triviale Geschwätzigkeit"

wirft der Berichterstatter der 1. badischen Kammer für die Verfassungsreform-Vorlage, Herr Göler von Ravensburg, in der „Bad. Post" der 2. Kammer vor und lobt demgegenüber „die politische Einsicht und Erfahrung" der Pairskammer. Dazu bemerkt die „Konstanzer Abendzeitung" etwas derb aber richtig: „Die Narrenhäusler halten auch alle Welt für verrückt und sich selbst für die einzig Weisen. Sie finden freilich mit ihrer Behauptung ebensowenig Glauben wie die badischen Herrenhäusler mit der ihren." — Herr Kommerzienrat Pfeifticker hat sich in der Ersten Kammer für billigere Gütertarife und für Erhöhung der Taxe der Kilometerhefte ausgesprochen. Daß Herr Pfeilsticker sich als Großfabrikant für einen billigeren Gütertarif interessiert, ist leicht erklärlich. Es darf aber noch besonders zur Kennzeichnung der Selbstlosigkeit des Redners darauf hingewiesen werden, daß ihn auch die Erhöhung der Kilometerhefttaxe nicht allzuschwer treffen würde, da Herr Kommerzienrat Pfeilsticker als Mitglied der Ersten Kammer und des Eisenbahnrats über ein Freibillet erster Klasse verfügt.

Eisenbahnkonferenz in Berlin.

Sicherem Vernehmen nach werden am 23. d. M. die Vertreter der Reichs-Eisenbahnverwaltung und der einzelnen Bundesregierungen zu einer Eisenbahnkonferenz in Berlin zusammentreten, um über die weiteren Vereinfachungen in der Leitung des Güterverkehrs zu beraten. Nachdem auf der letzten Zusammenkunft vom 22. Februar d. J. unter den Vertretern des preußischen Ministeriums der öffentl. Arbeiten, des bayer. Staatsministeriums für Verkehrsangelegenheiten, des sächs. Finanzministeriums, des württemberg. u. bad. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten eine Uebereinstimmung darüber erzielt wurde, daß im Güterverkehr grundsätzlich der wirtschaftlich beste Weg zu wählen ist, daß aber Umwege von mehr als 20 Prozent im Wechselverkehr der deutschen Bahnen als unwirtschaftlich und dem Verhältnis der deutschen Bahnen zueinander nicht entsprechend, ohne Entschädigung alsbald zu beseitigen sind, ist es der Gegenstand eingehender Beratung der einzelnen Eisenbahnverwaltungen, in welcher Weise unter billiger Berücksichtigung der Interessen der Einzelverwaltungen der Verkehr zusammengefaßt und über die wirtschaftlich vorteilhaftesten Linien geleitet werden kann.

Am deutschen Kaiserhofe

gewinnt die völlige Enthaltsamkeit von geistigen Getränken unverkennbar an Boden. Prinz Heinrichs amerikanische Reiseeindrücke sollen das Interesse für dieselbe geweckt haben. Diesem habe es imponiert, daß er, dem doch durchaus nicht der Ruf als Verächter eines guten Tropfens vorausgeeilt sei, stellenweise gänzlich alkoholfrei bewirtet wurde. Soviel steht fest, daß die Kaiserin seit über einem Jahr den Alkohol meidet und daß eine Anzahl Damen und Herren der Marschalltafel es ihr nachtun. Professor Moritz Schmidt, der Operateur des Kaisers, fühlte sich also als Abstinent am preußischen Hofe nicht vereinsamt. Auf seine Verordnung ist wohl auch die vom Kaiser seit seiner Operation treu innegehaltene Abstinenz zurückzuführen. Der Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner ist gleichfalls Abstinent. Drum sprach er auch auf dem Bremer Kongreß gegen den Alkoholismus die stürmisch applaudierten Worte: „Eine Tugend, die man nur anderen predigt, aber nicht selbst übt, bleibt immer eine ärmliche Kunst ohne Ueberzeugungskraft."

In Württemberg

weiß das Volk, was es von seinem zukünftigen König zu erwarten hat, das hat die Volkschul-Abstimmung in der 1. Kammer soeben kundgetan. Herzog Albrecht und die drei andern Prinzen blieben der Abstimmung über das Volksschulgesetz fern, und so kam es, daß der Antrag Quadt siegte, welcher das Volksschulgesetz ablehnte. Dieses Volksschulgesetz hatte einen geringen liberalen Anstrich, es wollte, daß im Bezirk auch Schulmänner, und nicht nur Geistliche, die Schulaufsicht führen dürften. Die rückschrittliche 1. Kammer lehnte diesen Antrag ab und der zukünftige König half dazu, indem er sich von der Abstimmung fern hielt. Hätte er mit den drei anderen Herzögen gegen den reaktionären Antrag Quadt gestimmt, so wäre das von der Regierung gutgeheißene und von der 2. Kammer und dem größten Teil des württembergischen Volkes schon längst gewünschte Schulgesetz endlich zur Durchführung gekommen. — Zu Protestversammlungen im ganzen Lande fordert die deutsche Partei auf; sie schlägt dafür folgende Resolution vor: Das Scheitern der Volksschulnovelle am Widerstand der Kammer der Standesherren hat bewiesen, daß die Erste Kammer in ihrer jetzigen Zusammensetzung ein unüberwindliches Hindernis für eine fortschrittliche Gesetzgebung ist. Das freigesinnte württembergische Volk spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung König Wilhelms II. mit der weit überwiegenden Mehrheit der Kammer der Abgeordneten zusammenwirken werde, um diesem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen.

Auch die preußischen Lehrer

sind der Ansicht, daß Katholiken und Protestanten in der Schule zusammen sitzen sollen, um sich vertragen zu lernen. Sie machen gegen den Schulantrag, den die nationalliberalen preußischen Abgeordneten im Gegensatz zur Stimmung ihrer Wähler mit den Konservativen vereinbart haben, mobil. Die Lehrer wollen nicht nur in ihren eigenen Vereinen und den öffentlichen Partei- und Volksversammlungen gegen die Konfessionierung der Schule auftreten, sondern es soll auch demnächst eine Flugschrift zu Gunsten der Simultanschule in Massen verbreitet werden. Endlich ist eine Massenpetition der deutschen Lehrerschaft gegen den Schulantrag in Aussicht genommen.

Der König von Sachsen

hat sich von seiner schweren Erkrankung wieder ziemlich erholt und geht seiner völligen Genesung entgegen.

Die Kieler Festtage,

bei denen König Eduard von England Gast des Kaisers Wilhelm sein wird, versprechen großartig zu werden. König Eduard ist von einem Geschwader mit 3000 Mann begleitet. Die Kaiserjacht „Hohenzollern" erhält eine Reihe Verschönerungen. Das Oberdeck wird mit seltener Pracht ausgestattet. Auch erhält das Schiff ein großes Becken mit einem Springbrunnen, sowie einen baldachinartigen Pavillon. An den Yachtwettfahrten in Kiel nehmen 30 in- und ausländische Vereine teil.

Die deutschen Schiffahrtsgesellschaften

und die englische Cunardlinie befehden sich z. Z. mit Preisunterbietungen. Die englische Gesellschaft setzte den Fahrpreis 3. Klasse von Rotterdam, Hamburg, Bremen oder Antwerpen nach New-York oder Boston auf 3 Pfund, also auf reichlich 60 M, herab. Die deutschen Gesellschaften, die sich von Hamburg bez. Bremen nach New-York von den Zwischendeck-Passagieren 140 M zahlen lassen, antworteten, indem sie das Fahrgeld zwischen skandinavischen und englischen Häfen auf 40 M ermäßigten. Darauf setzte die Cunardlinie ihre Preise auch für diese Strecken herab, und nun sind die deutschen Linien wieder an der Reihe. An der Börse sanken die Aktien der beiden deutschen Gesellschaften. Der Kurs der Aktien des Norddeutschen Lloyd sank unter pari. Amerika ist durch diese Ermäßigung der Fahrpreise nicht erbaut, denn die Einwanderung ist mit einem Schlage gewachsen, aber auf Kosten der Güte. Dabei gehen die Geschäfte nicht glänzend, sodaß Arbeitskräfte ohnehin schon zu viel im Lande sind.

Ein hohes Lob

erfuhr Deutschland durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt. Zwei Braunschweiger Herren, die die Weltausstellung in St. Louis besuchten, wurden von dem Präsidenten Roosevelt empfangen. Der Präsident sagte zu ihnen u. a. folgendes: „Es kommen jetzt viele Deutsche, um unser Land zu sehen. Ich freue mich, sagen zu dürfen, daß die deutsche Ausstellung in St. Louis über alle Maßen großartig ausgefallen ist. Ich kann versichern, daß ich es auch gar nicht anders erwartete; denn die deutsche Industrie und das deutsche Militärwesen haben von jeher in der Welt eine leitende Stellung eingenommen."

Ausland.

Frankreichs

größter Schuldner ist Rußland. Das große Zarenreich hat im Laufe der Zeit nicht weniger als sieben Milliarden von Frankreich geborgt. Bei den einzelnen Menschen hört in Geldsachen die Freundschaft auf, bei diesen Ländern scheint das aber nicht der Fall zu sein. — **Präsident Loubet** hat die Einladung des Herzogs von Ratibor zum Besuche des Gordon-Bennett-Rennens in Deutschland sehr höflich abgelehnt. Kein französisches Staatsoberhaupt außer dem abgesetzten Napoleon III. ist seit 1870 in Deutschland gewesen und kein deutscher Kaiser hat seit den Tagen von Versailles Paris einen Besuch gemacht.

Rußlands Seereichtum

wird durch die Japaner gegenwärtig schwer geschädigt. Die russischen Robbeninseln im Ochotskischen Meere und an der Küste von Kamtschatka sind der Ausbeutung der Japaner verfallen. Während des Krimkrieges in den Jahren 1854/55 wüteten auf diesen Inseln die amerikanischen Walfischfänger unter den Robben. Sie erbeuteten für 30 Millionen Mark Robbenfelle. Der Robbenbestand wurde fast vernichtet. Es dauerte viele Jahre, ehe die Tiere sich wieder so vermehrt hatten, daß die russische Regierung die Ausbeute abermals beginnen konnte. Jetzt ist Rußland in der gleichen Lage wie vor 50 Jahren. Seine Besitzungen in Sachalin, im Ochotskischen Meer, auf Kamtschatka, der Kupfer- und Bering-Inseln sind ungeschützt. Kein Kriegsschiff wird in diesen die zahlreichen japanischen Schiffe bedrohen oder kapern, die sich jetzt ausrüsten, der russischen Krone dieses kostbare Juwel zu nehmen. Rußland kennt diese Gefahr, ist aber hilflos. Es verfügt über kein Schiff, um den Eingeborenen auf den verschiedenen Inseln in dem Kampfe zu helfen. Zudem werden zwei große japanische Kreuzer die Robbenfischerflotte zum Schutze begleiten. Ueber 200 Schiffe werden an diesem Zuge beteiligt sein, und der Wert der Pelze und Fische wird sicherlich über 30 Millionen Mark betragen. Unberechenbar ist der Schaden, der den Brutplätzen zugefügt werden wird. Eine japanische Flotte von etwa 150 Schonern wird die Flüsse an der Ostküste Kamtschatkas herauffahren und sich auch mit Lachsen beladen.

Aus Deutsch-Südwestafrika

wird gemeldet, daß der neue Oberbefehlshaber Generalleutnant v. Trotha am 11. Juni in Swakopmund und am 13. mittags in Okahandja eingetroffen ist. Er ist an seinem Bestimmungsort gerade zu der Zeit angekommen, zu welcher das Vorgehen gegen die Herero am Waterberg eingeleitet worden ist, während man in Deutschland schon vermutet hatte, Oberst Leutwein wolle ihm mit einem Hauptschlag zuvorkommen. v. Trotha kann nun die Operationen weiter leiten. Die Verstärkungen, die er mitgebracht hat, werden erst in einiger Zeit verwendungsbereit sein. Ob die Herero, die über 6000 Schützen verfügen, denen bis jetzt